

# Filmbrief aus Spanien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1941-1942)**

Heft 99

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734693>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vom Film in Deutschland

Aus dem von der Reichsfilmkammer herausgegebenen Filmhandbuch geht hervor, daß heute mehr als 5000 Filmschaffende von der «Reichsfachschaft Film» geleitet und daß 24 verschiedene Filmberufe von ihr erfaßt werden. Eine statistische Uebersicht ergibt folgendes Bild:

Fachgruppe	Männer	Frauen	Total
Filmfachdarsteller . . .	1408	1429	2837
Sondergruppe . . . . .	78	5	83
Produktionsleiter . . . .	108	—	108
Produktionsleiter-Ass. und Anwärter . . . . .	26	1	27
Filmbildner und Anw. . . .	81	—	81
Kunstmaler . . . . .	49	—	49
Bildhauer . . . . .	4	—	4
Tonmeister . . . . .	82	—	82
Tonmeister-Anwärter . . .	7	—	7
Garderobiers . . . . .	47	—	109
Requisiteure . . . . .	63	—	63
Maskenbildner . . . . .	91	42	133
Maskenbildner-Anwärter .	23	15	38
Aufnahmeleiter . . . . .	122	—	122
Schnittmeister . . . . .	84	39	123
Schnittmeister-Anwärter .	8	4	12
Kameramänner . . . . .	328	3	331
Kamera-Assistenten . . . .	128	3	131
Kamera-Anwärter . . . . .	65	—	65
Trickfilmzeichner . . . . .	70	24	94
Standphotographen . . . .	47	3	50
Spielleiter . . . . .	186	1	187
Spielleiter-Assistenten . .	75	10	85
Spielleiter-Anwärter . . . .	60	—	60

zuzüglich vorläufige Mitglieder Wien 3240 1641 4881  
340  
5221

Schon diese Zahlen zeigen, welche Bedeutung der Film im heutigen Leben in Deutschland hat. Mit welcher Gründlichkeit und mit welchem Organisationstalent alle Zweige des Filmschaffens erforscht und geleitet werden, geht aus der Lektüre der deutschen Filmzeitungen hervor, die sehr ausführlich über alles berichten, was an großen und kleinen, wichtigen und harmlosen Ereignissen im Filmbetrieb vor sich geht. Bei all diesen Vorschlägen, Berichten, Untersuchungen und Maßnahmen handelt es sich darum, dem Film die Stellung zu erobern, die ihm im Rahmen des heutigen Deutschland gebührt; er soll zur eigentlichen und wichtigsten Volkskunst werden und nicht eine den Zufällen der geschäftlichen oder gesinnungsbedingten Ueberlegungen ausgelieferte Unterhaltungsware sein.

«Der deutsche Film», lesen wir in einer sehr schön gedruckten Fachzeitschrift, «ist kein Unterhaltungsmittel, er hat eine staatspolitische Funktion und gehört deshalb als Erziehungs- und Volksführungsmittel in die Gewalt des Staates».

Daß es dem Staat mit der Betreuung des Films ernst ist, beweisen verschiedene Aufsätze über die künstlerischen Aufgaben der deutschen Filmschaffenden; ausführlich hat im «Filmkurier» Dr. Hippler über «Fragen der Filmgestaltung» geschrieben und dabei

aufschlußreiche Feststellungen über bereits Erreichtes, über vorläufige Mängel und zukünftige Aufgaben gemacht. Dr. Hippler spricht in seiner Artikelserie unter anderem über «Freiheit und Führung im deutschen Filmschaffen». Er betont dabei, daß auch für den Film das Führerprinzip zu gelten habe und untersucht die Einwände, die im Namen der künstlerischen Freiheit gegen dieses Prinzip im Filmschaffen erhoben werden. Er stellt fest, daß im Vergleich zu anderen Künsten der Film durch seine Eigenschaft, primär auf das Optische und Gefühlsmäßige, also Nichtintellektuelle einzuwirken, massenpsychologisch und propagandistisch von besonders eindringlicher Wirkung sei. Er beeinflusse nicht die Meinung exklusiver Kreise von Kunstkennern, sondern die breiten Massen. Er erziele damit soziologische Wirkungen, die oft nachhaltiger sein können als die von Schule und Kirche, von Buch, Presse und Radio. «Es wäre daher», fährt Dr. Hippler fort, «auch aus ganz außerkünstlerischen Gründen geradezu frevelhaft und leichtsinnig (und es würde auch keineswegs im Interesse der Filmkunst selbst liegen), wenn ein verantwortungsbewußtes Staatsregiment sich des Führungsanspruchs über dieses wichtige Element begeben würde.» Als ein sehr gut gelungenes Beispiel für die Lösung einer vom Staate dem Filmschaffen gestellten Aufgabe führt Dr. Hippler den Film «Wunschkonzert» an; es handle sich hier um das Musterbeispiel eines wirklichen, sogar auf Einzelheiten festgelegten Auftragswerks, das der Filmproduktion vom Staate auferlegt worden sei.

Nicht immer gelingt es, durch solche Staatsaufträge die Filmproduktion richtig zu lenken; immer wieder wird in der Fachpresse der Umstand gerügt, daß noch allzu viele Filmstoffe an der deutschen Wirklichkeit vorbeigehen und in schematischer Weise alte Erfolgsgeschichten als Grundlage benützen. Die Frage eines «sinnvollen Steuerns der Stoffwahl» wird denn auch bereits geprüft.

Den staatspolitischen Forderungen im vollen Sinne entspricht der neue Janningsfilm «Ohm Krüger», der, wie wir der deutschen Presse entnehmen, in eindringlicher Weise den Kampf der Buren gegen die Engländer schildert, wobei es Emil Jannings offenbar gelungen ist, mit seiner großen Darstellungskunst den Burenpräsidenten Ohm Krüger in sehr ergreifender Weise darzustellen. Dem Film wurde, wegen sei-

ner politischen Bedeutung und wegen seiner künstlerischen Werte, das auszeichnende Prädikat «Film der Nation» zuteil. Aus ganz Deutschland werden große Erfolge dieses Films gemeldet.

Auch ein Film über eine Gestalt aus der Kolonialgeschichte des kaiserlichen Deutschland, «Carl Peters», erweckt im ganzen Reich große Begeisterung.

Die Tobis hat einen neuen Film angefangen, der eine Episode aus dem letzten Weltkrieg behandelt, die Tage des Zusammenbruchs der Habsburger Monarchie und die rätselhaften Friedensangebote, die von Oesterreich der Entente gemacht wurden. Paul Hubschmid spielt in diesem Film die Titelrolle, einen Leutnant, der durch Zufall die verräterischen Absichten einer politischen Gruppe kennen lernt, in schwere Gewissenskonflikte gerät und von den unfreiwillig belauschten Verschwörern schwer bedroht wird. Der Film heißt «Der Fall des Leutnants Rainer»; Paul Hubschmid's Partnerin ist Luise Ullrich.

Solche Filme mit politischem, besonders aber solche mit historisierendem Inhalt sind beim Publikum sehr beliebt; diese Tatsache hat sich aus einer Rundfrage ergeben, die eine große Tageszeitung an ihre Leser gerichtet hat. Auch der gute Gesellschaftsfilm finde lebhaften Anklang, während man das Lustspiel gerne, aber nicht so ausgesprochen gerne sehe.

In diesem Zusammenhang ist eine andere Diskussion bemerkenswert, die in deutschen Fachzeitschriften auftaucht: *die Frage der Wiederaufführungen*. Ufa und Terra versenden bereits Spezialkataloge für Wiederaufführungen, und der Bestand an Filmen, die man für so wertvoll hält, daß sie Wiederaufführungen verdienen, wird systematisch überprüft. Sehr richtig ist es, wenn dazu im «Filmkurier» gesagt wird, ein Film, der vor fünf Jahren gut gewesen sei, entspreche auch noch dem heutigen Publikumsniveau; der verantwortungsbewußte Verleiher müsse einfach darauf achten, daß dem Publikum ein schlechter Film nicht zum zweiten Mal vorgesetzt werde. Gerade die Möglichkeit der sorgfältigen Auswahl unter den älteren Filmen sei es, die Wiederaufführungen zu besonders guten Erfolgen machen könne. Erfreulicherweise halte sich heute der Reprisenpieler nicht mehr für einen revolutionären Neuerer oder für eine Art deklassierten Althändler.

Wir begegnen in solchen Aufsätzen über den Wert von Reprisen Gedanken, wie wir sie, von unserer einheimischen Situation ausgehend, in unserem Blatt vor einiger Zeit ebenfalls ausgedrückt haben.

## Filmbrief aus Spanien

Bis vor kurzem verhielt sich der spanische Staat den anerkanntwertigen Bestrebungen derjenigen, die sich bemühten, die spanische Filmproduktion auf ein Niveau zu bringen, das nicht allzusehr hinter dem-

jenigen des Auslandes zurückbliebe, ziemlich gleichgültig gegenüber.

Vor dem Bürgerkriege arbeitete Spaniens Filmindustrie nur in beschränktem Maßstabe; der Umsatz betrug etwa 450 Mil-

lionen Peseten, wovon etwa 200 Millionen nach dem Auslande wanderten.

Weder die bedeutende Menge der Devisen, die auf diese Weise nach dem Auslande abflossen, noch der Bildungswert des Lichtspieltheaters waren ein genügender Ansporn für den Staat, seine Aufmerksamkeit der Film-Industrie zu widmen.

Unter solchen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß die spanische Filmindustrie im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens, jeglicher offizieller Unterstützung in ihrem Wettbewerb mit der ungleich stärkeren ausländischen Produktion bar, sich auf schwache Versuche beschränken mußte. In der Tat — von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen — kannte sie keine anderen Horizonte als das hartnäckige Wiederholen von Themen, die — obwohl sie authentisch volkstümliche Motive darstellten — allein nicht imstande waren, den Einfluß des Genies und des Geistes der Rasse auf ihre Entstehung auszudrücken. Stierkämpfer und Tänzerinnen, bronzefarbene Zigeuner, die das pharaonische Profil gut konservieren, Schmuggler und großmütige Banditen nahmen restlosen Besitz vom spanischen Zelluloid jener Epoche.

Erst in den Jahren 1930—1936 (der Bürgerkrieg unterbrach für drei Jahre die normale Entwicklung) verlor die spanische Filmindustrie nach und nach ihren sporadischen Charakter, und zwar sowohl in materieller als auch in künstlerischer Beziehung, und begann feste Wurzeln in der Volkswirtschaft des Landes zu fassen.

Die staatliche Gleichgültigkeit, die der spanischen Filmindustrie soviel Schaden zugefügt hat, ist nun glücklich zu Ende. Die Regierung, die gegenwärtig die Geschicke des Landes leitet, ist sich der Bedeutung dieses wichtigen Industriezweiges voll auf bewußt, und es sind seit einiger Zeit Bemühungen im Gange, das Problem im Rahmen der Neuordnung der spanischen Volkswirtschaft einer zweckmäßigen Lösung entgegenzuführen.

Inzwischen sind bereits eine Reihe von Verordnungen herausgekommen, die alle im Sinne eines Schutzes und der Unterstützung der nationalen Produktion abgefaßt sind. Diese erste staatliche Fürsorge, im Verein mit der Einfuhrbeschränkung für ausländische Filme, haben der einheimischen Produktion einen neuen Impuls gegeben.

*Acosa.*

## Neue Filme in Schweden

«So wird ein Ehemann gezüchtigt» heißt eine liebenswürdige Ehekomödie mit einem ernsten Unterton, personifiziert durch Birgit Tengroth, die Hauptdarstellerin. Wenn der Film im Aufbau auch etwas konstruiert wirkt, fühlt man sich doch wohl dabei. Ein exportfähiger Film der Europa A. B.

«Des Landsturms kleine Xanthippe» heißt ein anderer Film, der das Leben der Einberufenen zum Wehrdienst behandelt, wie so viele andere Filme dieser und voriger Saison. Auch hier gibt es wieder den üblichen Spioneinschlag (an eine ernste Behandlung dieses Problems wagt man sich scheinbar nicht heran). Auch wird man bekannt mit dem Einsatz der Stadtmädchen, die zur Hilfe und Ausbildung eine Zeit lang aufs Land geschickt werden. Daß es zu komischen Situationen kommt, wenn Damen aus der Gesellschaft im Kuhstall zugreifen müssen, kann man verstehen.

Filme, die nächsten herauskommen, sind: «Lehrerinnen gehen aus» mit Karin Eklund

in der Hauptrolle; «Heute Nacht oder nie», ein Schwank unter G. Molanders Regie.

Ueber den kommenden großen historischen Film «In den Spuren der Väter», für den Lennart Bernadotte als Regisseur verpflichtet wurde, erfährt man nun nähere Einzelheiten. Es ist dies ein abendfüllender Film ohne Schauspieler. Die großen historischen Gestalten — es handelt sich hier um die Vasazeit — wird man nur ahnen. Und vielleicht werden sie gerade deswegen mehr lebend, wenn man die Stärke dieser Persönlichkeiten nur fühlt und sie nicht direkt, mit Kostümen bekleidet, vor sich sieht. Man weist in dieser Hinsicht auf den Michelangelo-Film hin, wo der Meister in seinen Werken zugegen ist.

Die suggestivste Form ist die Bildsprache des Stummfilmes, die trotz Modeveränderungen die eigentliche Sprache des Filmes bleibt. Denn es sei das Bild, das den Film zur Kunst erhöht, die Sprache sei nur sekundär im Vergleich zu den künstlerischen Symbolbildern.

*J. R.*

## Etwas vom Russenfilm

Nur wenige vereinzelte Filme der russischen Produktion sind auf dem europäischen Markte erschienen. Man hat sie bald aufgezählt. Man kennt deshalb von der russischen Filmproduktion nur äußerst dürftige Daten, und von neuen Filmen hört

man oft erst spät oder gar nicht. Es mag deswegen eine kurze Uebersicht am Platze sein.

Die Anzahl produzierter Filme in Rußland beläuft sich jährlich auf ca. 75. Allerdings trägt man sich nun mit dem Gedan-

ken, diese Produktion zu verdoppeln. Es gibt in Moskau zwei große Ateliers, die es ermöglichen, vier Filme gleichzeitig einzuspielen. Die beiden größten Produktionsfirmen in Moskau und vielleicht überhaupt die bedeutendsten in Rußland sind Mosfilm und Sojusdjetfilm.

Ferner gibt es eine Atelieranlage in Leningrad, wo Lenfilm waltet; auch diese Firma dürfte dem Namen nach bekannt sein. Außerdem gibt es ein Atelier in Odessa.

Ein Film der letzten Jahre, der große Aufmerksamkeit weckte und in die meisten europäischen Länder verkauft wurde, war «Peter der Große». Ein weiteres, nicht minder interessantes Werk war die Verfilmung Maxim Gorkij's «Meine Kindheit», ein Elitefilm, der überall unerhörte Begeisterung hervorrief. Aus jüngerer Zeit haben wir «Minin und Posharski», einen Film Pudowkins, gesehen.

Man wird sicher höchst erstaunt sein, wenn man hört, daß die Russen nunmehr auch Filme einspielen, die eher an amerikanische Dutzendware erinnern als an russische Filme. Doch wird deswegen der Problemfilm nicht vernachlässigt. Auf diesem Gebiete sind ja doch die Russen Meister, besonders wenn es sich dabei um eine ausgesprochene Tendenz handelt.

Hierher gehören z. B. zwei Filme aus der jüngsten Produktion: «Der Doktor wartet», ein Arztfilm, und «Die Frauen an der Wolga», ein Film, der die Emanzipation der Frau behandelt, indem er zeigt, wie häufig die Frauen den Männern in ihrer Arbeit überlegen sein können.

Die Firma Sojusdjetfilm hat eine besondere Abteilung für Kinderfilme. Hier werden Filme geschaffen, die für die Jugend bestimmt sind, u. a. auch Marionettenfilme. Diese Firma ist es auch, die «Meine Kindheit» verfilmt hat. Ein neuer Film ist «Die schöne Vasilisa», der zurzeit in Stockholm läuft unter dem Namen «Der Zauberwald». Es handelt sich hierbei um eine russische Variation der Legende vom Sankt Georg und dem Drachen. Es ist ein Sagenfilm, wie man ihn sich nicht schöner wünschen könnte, gewürzt mit köstlichem Humor. Doch auch Lebensweisheit geht ihm nicht ab. Es wird natürlich viel mit Trick gearbeitet. Doch vergleicht man diesen Trickfilm mit ähnlichen amerikanischen Ursprungs, so will man sich doch absolut für den russischen entscheiden. Beglückt und bereichert verläßt man nach diesem Film das Theater.

Doch auch auf dem Dokumentarfilmgebiet stehen die Russen den andern Filmländern nicht nach. Hierfür erhält man einen schlagenden Beweis in einem Film über russische Kunst: «Tretjakovgalleriet». Dieser Name dürfte verschiedentlich im Auslande bekannt sein, besonders durch seine berühmte Sammlung von mittelalterlichen Ikonbildern.

Regisseur Nikolaj hat den Gemälden dieser Galerie Leben eingehaucht, möchte